

und innere Verletzungen fest, doch hofft man, daß der Verunglückte mit dem Leben davonkommt.

— **Albernau**, 4. März. Gestern Abend in der achten Stunde brannten die den Herren Mothes und Maas gehörigen, nebeneinander gebauten Häuser nieder. Es konnte nur wenig gerettet werden. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 3. März 1914.

In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Wimmer abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Genehmigung fanden: 1. Der achte Nachtrag zum Anlagenregulativ für Johannegeorgenstadt; 2. die vom Gemeindevorstand zu Markersbach beschlossene Neufestsetzung des Gehalts des dortigen Gemeindevorstands; 3. das Gesuch der Holzstoff- und Papierfabrik Schlema um Erlaubnis zur Umanwandlung des bisherigen beweglichen Aufzuges ihrer Stauanlage in der Mühle zwischen den Flurstücken Nr. 442 b für Niederschlema und Nr. 251 für Albedoba in einen festen, sowie das Gesuch um Genehmigung zur Erhöhung dieses Aufzuges von 20 auf 22 cm; 4. das Gesuch der Firma G. W. Breitfeld in Renoldshammer um Uebertragung des auf dem Grundstück der 1881 abgebrannten sog. Viertelmühle in Grandorf ruhenden Realrecht auf das Grundstück Nr. 106 daselbst; 5. das Gesuch des Gastwirts Hermann Kurt Ottiger in Oberschlema um Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft mit Beantwortung des Gesuchs des Gastwirts Hermann Kurt Ottiger in Oberschlema, zum Abhalten öffentlicher Tanzveranstaltungen und zum Veranlassen von Singspielen und Theateraufführungen in dem Gebäude Nr. 69 daselbst (Gasthof zur grünen Wiese); 6. das Gesuch des Viehhändlers Heinrich Julius Bauer in Niederschlema um Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, einschl. des Branntweinhandels, zum Abhalten öffentlicher Tanzveranstaltungen, zum Veranlassen von Singspielen und Theateraufführungen, sowie zum Krippenspielen für das Gebäude Nr. 75 daselbst (Gasthof zum Bränntlagberg).

Zu der beabsichtigten Zergliederung der Grundstücke Blatt 25 des Grundbuchs für Bernsbach und Blatt 3 des Grundbuchs für Neumelt wurde Dispensation erteilt. Ferner wurde der derzeitige Gemeindevorstand von Oberstüben grün auf die Zeit vom 1. März 1895 als berufsmäßiger Gemeindevorstand anerkannt und die vom dortigen Gemeindevorstand beschlossene Festsetzung seines pensionsfähigen Gehaltes genehmigt.

Der dritte Nachtrag zur Sparsassenordnung für Schöneheide fand Bestätigung. — Dem Schankwirt Hermann Krauß in Rittersgrün wurde die Erlaubnis zur Abhaltung einiger Konzerte im Jahr mit darauffolgendem Ball für die Konzertbesucher, sowie die Genehmigung zur Abhaltung von Tanzveranstaltungen für Vereine und geschlossene Gesellschaften in einem auf seinem Grundstück daselbst zu errichtenden Saalbau in Aussicht gestellt. Dem Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins in Schneeberg wurde die Erlaubnis zum Schankbetriebe und zum Weibebereiben in dem geplanten Vergrößerungsbau des Unterfunktshaus auf dem Auersberg ebenfalls in Aussicht gestellt.

Nicht genehmigt wurde das Gesuch der Amalie verehel. Georgi in Jchorlau um Genehmigung zur Errichtung einer Schlächtereianlage auf dem Grundstück Nr. 196 B daselbst und das Gesuch des Bäckermeisters Bruno Robert Blätterlein in Albernau um Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft in seinem Grundstück Nr. 13 B daselbst.

Eine Anzahl fleißige Klöppelschülerinnen im Bezirke erhielten Geldprämien zugesprochen. Ferner beschloß der Bezirksausschuß, die durch die Tätigkeit der Lungenfürsorgestellen in Schwarzenberg und Aue entstandenen Kosten zu übernehmen, gewährte eine Beihilfe zu dem Aufwand der Beratungsstelle für Säuglingsernährung und Kinderpflege in Lauter und bewilligte die durch die Einrichtung der Abgabestelle für Kinder- und Krankenmilch in Bernsbach erwachsenen Kosten. Schließlich schloß er über Ausführung und Vergütung von Arbeiten bei dem Neubau der Bezirksanstalt Entscheidung.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 4. März. Erste Kammer. Zunächst werden bei Kapitel 105 des Etats, Reichstagswahlen betr., 4500 Mk. nach der Vorlage bewilligt. Der zweite Punkt der Tagesordnung Kap. 63 a des Etats, Landeswetterwarte, wird wegen Entkräftung des Berichterstatters Dr. Sahrer u. Sahrer Dahin abgesetzt. Es folgen dann kleine Petitionen u. schließt die Schlussberatung über die Petition des Vorstandes des sächsischen Fortbildungsschulvereins um gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens. Die Deputation beantragt die Petition, soweit sie eine gesetzliche Neuregelung des Fortbildungsschulwesens überhaupt erstrebt, der Königl. Staatsregierung in dem Sinne zur Erwägung zu überweisen, daß die Königl. Staatsregierung ein Abänderungsgesetz zum Volksschulgesetz, durch das die Bestimmungen über die Fortbildungsschule ergänzt und ausgebaut werden, vorlegen wolle, soweit sie aber den weitergehenden Erlaß eines besonderen Fortbildungsschulgesetzes erstrebt, auf sich beruhen zu lassen. Ohne Debatte beschließt das Haus demgemäß. Nächste Sitzung morgen mittag 12 Uhr: Staatskapitel und Petitionen. Schluß 1¹/₂ Uhr.

Deutscher Reichstag.

227. Sitzung vom 3. März 1914. Die Duellinterpellation des Zentrums wird nach einer Erklärung des Kriegsministers von Falkenhayn erst im Laufe der nächsten Woche beantwortet werden. Bei der folgenden Debatte über den Postetat klagt der Zentrumsabg. Dieß über die unzulässigen Postlagern den Sendungen. Der Staatssekretär Kracke weigert sich energisch eine weitere Ausdehnung des Druckfabrikantentarifs einzutreten zu lassen. Die Abgg. Hubrich (Vp.) und Jzfer (Nat.) treten für die Wünsche der Postbeamten ein. Den Zaberner Fall bringt der Gefässer Hegy nochmals zur Sprache. Er zitiert einen deutsch-feindlichen Kantus, den ein Zaberner Postbeamter gesungen und der deswegen strafverurteilt worden sei. Dem Staatssekretär ist davon nichts bekannt. Die Debatte verlor sich schließlich in Vorbringung einer großen Reihe persönlicher und lokaler Wünsche. Der Staatssekretär polemisierte gegen die Sozialdemokratie,

worin ihm der Abg. Dertel (Konj.) sekundierte. Der Abg. Struve (Vp.) nimmt die Zaberner Beamten gegen den Staatssekretär in Schutz, der Staatssekretär antwortet aufgeregt und muß sich nochmals vom Präsidium eine Rüge wie gestern gefallen lassen. Die Debatte schließt in gereiztem Tone, nachdem der Abg. Haase (Soz.) sich zweimal einen Ordnungsruf geholt hat. Um 1¹/₂ Uhr wird endlich das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung des Postetats und Kolonialetat.

Aus der Zeit der Vesteinungskriege.

6. März 1814. Am Morgen dieses Tages überschritt Napoleon die Risle, um Blücher bei Laon zu fassen und zu schlagen. Er fand aber bereits die Straße vor Craonne von Blüchers Truppen besetzt und schritt nun zum Angriff. Wülfingerober hatte einen heftigen Kampf zu bestehen, er konnte aber die Besetzung von Craonne durch die Franzosen nicht hindern. Ein fernerer Kampf fand bereits an diesem Tage zwischen Ney und den Russen statt, dieser Kampf blieb aber unentschieden. — Blücher, der sich persönlich von den Stellungen der Truppen überzeugt hatte, sagte den groß- und klein angelegten Plan, Napoleons Truppen durch drei russische Korps im Kampfe festhalten zu lassen, zugleich aber mit der gesamten Kavallerie die Franzosen zu umgehen und ihnen in den Rücken zu fallen. Danach wurden die Marschbewegungen für den folgenden Tag bestimmt.

Was der Engländer am Deutschen lobt u. tadelt.

Die immer deutlicher werdende Annäherung zwischen den beiden großen stammverwandten Nationen England und Deutschland, die nach langen Jahren der Entfremdung so glücklich eingeleitet ist, verleihet einem Aufsatz in der „Deutsche Rundschau“ besonderes Gewicht, in dem der Vertreter der englischen Literatur an der Universität Berlin Geh. Rat Alois Brandl gleichsam ein Soll und Haben des englischen Urteils über Deutschland aufstellt. Als erster und stärkster Faktor, der sich dem unbefangenen Verständnis deutschen Wesens entgegenstellt, ist da jenes bekannte „Inselgefühl“ zu betrachten, die instinktive Scheu allem Ausländischen gegenüber. Eine gewisse Abneigung herrscht sodann gegen mancherlei deutsche Verhältnisse, die dem gesunden Menschenverstand des Engländer widersprechen, so etwa die Unwürdigkeit des gemeinen Mannes, die Ueberheblichkeit der Offiziere u. a. Auch will es dem Engländer nicht einleuchten, daß der deutsche Gymnastik so viele Stunden seiner Jugend auf der Schulbank verbringen muß und so wenige auf dem Spielplatz und im Freien. Sehr wenig gefällt dem Briten das, was man ihnen über unser Soldatenwesen erzählt. Während in England dem Gemeinen ein großes Maß von Selbstbestimmung eingeprägt wird und die Truppe dem Kommando auf eigenen Antrieb fast zuvorkommen scheint, hört und sieht der Engländer, daß bei uns der Mann nichts tun darf, als was ihm befohlen ist, und hält ihn daher für eine jedes eigenen Willens beraubte Maschine. „Schmiedete lieber ein Gemeiner in einem deutschen Regiment sein“, ruft die Heldin in einem Drama von Galsworthy, „als ein Weib“. Ueberhaupt bemängelt der wohlbedenkende und weitblickende Engländer, daß wir auf volle Ausprägung von Persönlichkeiten zu wenig Wert legen. Dem deutschen Gelehrten sagt man nach, er erschöpfe sich in unfruchtlichen Vorarbeiten und Materialsammlungen, anstatt zu den geistigen Problemen vorzudringen. So wird nach britischer Ansicht in der deutschen Kultur hauptsächlich der gute Durchschnitt geachtet; wenn aber einmal eine Krafnatur bei uns hervortritt, dann ist ihr Beispiel lange nicht wirksam genug; es fehlt die rechte Dankbarkeit. Während in England alle namhaften Persönlichkeiten ihre umfangreichen Biographien erhalten und diese literarische Gattung neben dem Roman wohl die beliebteste und am besten gepflegte ist, fehlt es bei uns vielfach an guten Lebensbildern der großen Männer. Solchem Tadel steht aber ein desto helleres Lob gegenüber. Alle Schichten und Parteien Englands sind heute von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Deutsche der einzige Mensch in der Welt ist, vor dem sich der Briten ernstlich in acht zu nehmen hat. Die einen ziehen daraus freilich die Folgerung, daß sie gerade deshalb den Deutschen „keinen Zoll breit Boden mehr erlauben können“; doch gibt es auch viele gescheite Leute, die sagen: „Erst wenn wir uns mit den Deutschen verständigt haben, ist unsere Welt Herrschaft gesichert.“ Vor allem wird die deutsche Arbeitskraft anerkannt, die Tüchtigkeit und Anpassungsfähigkeit des Kaufmanns, dem das vielbewunderte deutsche Schulwesen eine vortreffliche Ausbildung für den Lebenskampf gibt. Selbst unsere politischen Einrichtungen werden im freien England gar nicht unangenehm beurteilt. Aber als unser gewichtigster Schatz gelten den Engländern unsere großen Männer. Unter den Geisteshelden Deutschlands, die auch bei unsern Vetteren jenseits des Kanals warmherzige Verehrung finden, ist Luther der erste deutsche Mann, dessen Ruhm in England durchgedrungen ist. In ihm verehrt auch der gewöhnliche Londoner oder Edinburgher den Sturmbod der Reformation, den Bringer des geistigen Fortschritts. An Friedrich dem Großen, von dem Carlisle ein so glänzendes Lebensbild entworfen hat, bewundert der Engländer nicht so sehr seine Siege als vielmehr seinen ungeborenen Ruhm nach Niederlagen, seine Selbstentsagung und Aufopferung für den Staat. Frischer und wärmer, aber auch geteilter, ist die englische Vorstellung von Bismarck. Zwar hat man einiges Grauen vor dem Riesen, der sich in Kanonenschiffen bei der Kaiserin Friedrich einstellte, hörte mit Befremdung, daß er für englische Art, Sprache und Dichtung nicht sehr viel übrig hatte. Aber sobald es sich um die Wertung des ganzen Men-

schen handelt, so bekommt man in England warme Worte der Bewunderung zu hören. Weniger haben die deutschen Dichter und Künstler in den Herzen der Engländer wirkliche Wurzeln fassen können. Am meisten hat der Briten für Goethe, der ihm die hervorragendste und sympathischste Geistesverkörperung unseres Landes und unsere Kultur ist. Es ist kein Zufall, daß ihm ein Londoner G. V. Lewes die Biographie schrieb, die durch ein halbes Jahrhundert als die beste auch in Deutschland galt, und auch heute noch liefert England manch wertvollen Beitrag zur Goethe-literatur.

Ein dunkles Mästel.

Roman von Alfred Wilson, in autorisierter Uebersetzung von Johanna Junk. (7. Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Allmählich füllte sich das Zimmer und das Spiel kam in Gang. Gordon nahm nicht teil daran. Er war kein Spieler von Passion und beobachtete lieber die Tür, durch welche Mr. Usher eintreten konnte; aber die Zeit verrann und er gab schon die Hoffnung auf, ihn zu sehen; außerdem glaubte er nicht, daß ihm das Glück heute wieder lächeln würde.

Aber Glück hatte er auf jeden Fall, denn als er nach der Seite des Tisches sah, an der das Spiel hoch genug geworden war, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sah er sich gegenüber dem Gesuchten.

Ein schneller Blick zeigte ihm, daß heute die Sachen nicht so schlimm für Mr. Usher standen, wie neulich. Sein blaßes Gesicht sah zufrieden aus und nach der Menge der Zahlmarken, die er gekauft und vor sich auf den Tisch gelegt hatte, zu schließen, mußte er es fertig gebracht haben, einen ganz ansehnlichen Betrag flüssig zu machen, um heute wieder spielen zu können.

Gordon lauschte jetzt auch schnell Martin und setzte sich an den Spieltisch, gerade gegenüber von Usher. Er wollte einen Kampf mit dem Spieler wagen und begann ihn in seiner Weise. Der Ausgang sollte ihm als Zeichen dafür dienen, ob die Zukunft ihm Sieg oder Niederlage bringen würde; und er spielte mit derselben Leidenschaft, wie sein Gegner, der mit glänzenden Augen und zitternden Fingern an der anderen Seite des Tisches saß.

Aber das Glück war heute gänzlich gegen ihn. Wenn der Bankhalter abhob, so war's immer Ushers Seite, die den Gewinn einheimschte und Gordon hatte verloren. Ihm war das für den Augenblick ganz gleich, denn er konnte den Verlust tragen; Ushers Gesicht strahlte immer heller, während er jetzt ängstlich zu werden anfing. Mit einem Ueberglauben, dessen Gordon sich selbst früher kaum für fähig gehalten hatte, wollte er heute das Ende dieses Spielbucells als ein Zeichen für die Zukunft nehmen. Nun wurde dieses Zeichen immer ungünstiger für ihn. Auch die Geldtrage begann ihm ernstlich Sorge zu machen; nicht weil er über seine Spielverluste traurig war, sondern weil der Betrag, den er mitgenommen hatte, immer mehr und mehr zusammenschmolz, und er jetzt doch nicht nach Hause gehen konnte, um seine Börse zu füllen, und neuen Vorrat zu holen, denn dann hätte er doch sicher Usher aus dem Gesicht verloren.

Möglichst zog ein Zwischenfall seine Aufmerksamkeit nach der anderen Seite hinüber. Einer der Mitspieler von drüben machte eine scherzhafte Bemerkung zu Usher und wies auf einen Gegenstand, der vor diesem am Tisch lag. Gordon folgte dem Blick und sah eine alte, silberne Weisheitskugel. Sie lag neben Ushers Zahlmarken, und dann und wann strich der Spieler lieblosend mit den Fingern darüber hin.

„Ja, das ist mein Talisman“, sagte er lachend auf die Bemerkung des anderen Herrn. „Das bringt mir immer Glück; bis gestern war er mir abhanden gekommen. Aber nun er wieder da ist, macht er auch keine Sache gleich sehr gut.“

Gordon griff instinktiv auch in seine Tasche. Er trug immer eine silberne Kugel bei sich, die er in Südafrika an der Uspette gehabt und die ihm einmal in wunderbarer Weise sein Leben gerettet.

„Gut, dachte er, wenn Fetische beim Spiel Mode sind, kann ich ja auch einen heroorholen und meine silberne Kugel gegen die Weisheitskugel setzen.“

Aber zu seinem Bedauern fand er, als er in allen Taschen nach derselben gesucht hatte, daß er sie zu Hause gelassen hatte; seine Finger griffen etwas anderes, was er, als er es herausgezogen, entsetzt ansah. Er hatte das Messer, mit dem Carlton erstickt war, gegriffen.

In jener Nacht hatte er es zu sich gesteckt und in den Aufregungen der folgenden Tage nicht mehr daran gedacht, es wieder in die Hand zu nehmen.

Er wollte es sogleich in die Tasche zurückschieben, als ihm auf einmal ein seltsamer Einfall kam. Die Waffe, die mit dem daran hängenden Blut des Erstochenen an jenem Abend so entsetzlich ausgefressen hatte, erschien jetzt, wo das Messer zusammengelappt war, ganz harmlos.

Aber Gordon nutzte doch, daß ihr ehemaliger Eigentümer sie sicherlich wiedererkennen würde. Und er schloß weiter, daß wenn Usher — wie er selbst manchmal hoffte, der Täter wäre, er beim unerwarteten Anblick dieses Messers auf dem Spieltisch, Schreden und Verwirrung zeigen würde. Traf das heute zu? Er wußte es später selber kaum zu sagen.

Langsam legte er das Messer auf den grünen Tisch und sah scharf zu Usher hinüber. Es war gerade eine Pause im Spiel und nichts zog die Aufmerksamkeit ab. Alle Spieler sahen es, machten ihre Glöfen und nickten, doch Usher? Gordons Augen ließen nicht von ihm ab; aber der andere hatte seine Gesichtszüge so in der Gewalt, daß Gordon in dem Augenblick nicht hätte beschwören können, ob jener die Waffe erkannt habe, oder nicht. Im nächsten Moment wußte er es. Nicht, daß Usher die Farbe gewechselt und blaß geworden wäre, das war bei seinem Teint unmöglich, oder daß seine Augen regungslos darauf hingestarrt hätten; nein, etwas anders geschah, was ihm zeigte, daß er geschickt operiert hatte. Ushers ganzes Wesen hatte sich verändert; er richtete sich straff auf; seine Finger preßten sich zusammen und färbten durch den Druck seine Handnöhkel rot; er stieß einen leisen Seufzer aus, als er Gordons Blicke bemerkte.

Der kleine Zwischenfall war vorüber; das Spiel nahm seinen Fortgang; die andern dachten nicht mehr daran; aber das Glück hatte sich mit einem Male gewendet. Gordons Fetisch übertraf Ushers. Das Glück ist eben launisch, und von dem Augenblick an, da es sich dem Usher abhold zeigte und er nicht mehr gewann, verlor er den Kopf. Er spielte hastig, verlor immer mehr, setzte immer höher, wenn es ihm wieder einmal lächelte und kam endlich dahin, daß er fast auf jeden Schlag verlor.

Gordon bewachte vollkommen seine Ruhe; er wollte das Glück halten, aber seine ganze Aufmerksamkeit wandte er zu Usher, dessen grün schillernde Augen jetzt die seinen mit einem Blicke tiefsten Hoffes kreuzten.

„Er erkannte sein Messer und möchte mich am liebsten vergiften“, dachte Gordon.

Er wird sich nicht denken können, wie ich in den Besitz der Waffe gekommen bin; er wird den Umständen, die ich es hinlegte, als einen rein zufälligen ansehen. Die Sache schreitet ja schon vorwärts; ich will ruhig abwarten und weiter anpassen.“

Spiele
waren,
auf, ta
tische
Gor
er tat.
heut ni
und gin
Als
zurück;
tächtig
Abg
er noch
er zusch
Ja
kam, G
Die
entdeck
Ush
denn e
Gordon
Neu
Bane du
vor B
suchend
eines G
Er
ihn ein
wartete
Derr U
Sie mel
„Do
erwiderte
„W
besuchen
eten g
nicht Ver
verlieve.“
„M
sich herku
die M
daß ihm
sah seine
aus dem
Zeh
Weggang
Ushers h
Usher ha
in der tu
um sein
i h her
Gor
hätte er
vorteilba
Usher
nachgegan
möglichst
das Mess
begegnet
Eine
Sollte er
und für
stand sein
hatte ja
sein Dau
ein, daß
allen Un
welches
schwoeren,
den Man
Nast
wieder, A
um den
finden des
„Es
noch schn
erstaunt
Sobald h
meint, de
„Dof
Wärterin,
was Sie
Die
leise die
„Wer
sagte sie,
habe vor
Ordnung,
Gord
blühte, de
den Kopf l
sich geleg
sondern ei
Unschuld
Recht hat
Ihm
„Du
schau' dich
ist's, als
daß Gott
Er g
Am a
um Mr. U
zu sein,
Dofel.
„Als
erreichte,
ausbauna
Kurs
Reichsan
3¹/₂ „
4 „
5 „
6 „
7 „
8 „
9 „
10 „
11 „
12 „
13 „
14 „
15 „
16 „
17 „
18 „
19 „
20 „
21 „
22 „
23 „
24 „
25 „
26 „
27 „
28 „
29 „
30 „
31 „
32 „
33 „
34 „
35 „
36 „
37 „
38 „
39 „
40 „
41 „
42 „
43 „
44 „
45 „
46 „
47 „
48 „
49 „
50 „

Für den Augenblick brauchte er kein Achtung mehr auf das Spiel zu geben, denn Usher, dessen Verluste jetzt enorm geworden waren, knabberte während an seinen Fingerringen, stand plötzlich auf, raffte seine Zahlmärkte zusammen und ging vom Spieltische weg.

Gordon war so überrascht, daß er jetzt kaum wußte, was er tat. Er hatte einen großen Einsatz vor sich; aber er wollte heut nicht wieder Usher aus dem Gesicht verlieren; er stand auf und ging ihm nach.

Als er an der Tür war, rief ihn der Besitzer des Salons zurück; er mußte umkehren, und seinen Gewinn, der noch beachtlich angewachsen war, einstreichen.

Aber die Verzögerung hatte nur kurze Zeit gedauert, so daß er noch hoffen konnte, den Fortgegangenen einzuholen, wenn er zuschritt.

Er hatte sich nicht getäuscht, denn als er auf die Straße kam, sah er einige Schritte vor sich die schlanke Gestalt Ushers. Diesmal habe ich dich und werde vielleicht noch manches entdecken, dachte Gordon.

Usher schien keine Furcht zu haben, daß ihm jener folge, denn er ging langsam, ohne sich umzuschauen, und machte es Gordon diesmal nicht schwer, sich auf seiner Fährte zu halten.

Heute brauchte er nicht lange zu gehen. Als Usher Park Lane durchquert hatte, ging er durch einige Straßen und machte vor Bath Hotel Halt. Ehe er eintrat, wandte er sich wie suchend um. Gordon hatte das erwartet und sich in den Schatten eines Hauses gestellt.

Er glaubte nicht, daß Usher ihn bemerkt, und doch machte ihn ein häßlicher Blick dessen, als er die Glocke zog, stuhlig. Er wartete noch einige Zeit und fragte dann den Hotelportier, ob Herr Usher hier wohne.

„Ja, mein Herr; er ist eben nach Hause gekommen. Soll ich Sie melden?“

„Danke, danke, es eilt nicht so; ich komme schon morgen,“ erwiderte er und entfernte sich.

„Also hier wohnt er,“ dachte er; „na, morgen will ich ihn besuchen. Daß er das Messer erkannt hat, ist sicher; ich muß nur einen guten Vorwand erfinden, um ihn zu sprechen, damit er nicht Verdacht gegen mich schöpft und ich meinen Vorteil dadurch verliere.“

Als er den Nachhauseweg einschlug, hörte er jemand hinter sich herkommen. Er achtete nicht weiter darauf, bis er, als er in die Nähe seiner Villa gekommen, die Ueberzeugung gewann, daß ihm jemand nachspionierte. Er wandte sich schnell um und sah seinem Verfolger ins Gesicht. Es war einer der Klubbdiener aus dem Spielhause, der die Garderobe zu verwalten hatte.

Jetzt wurde er besser inne, daß jener sofort nach seinem Weggang hinter ihm her gewesen sei und konnte sich auch nun Ushers häßlichen Blick beim Hineingehen in das Hotel erklären. Usher hatte vorausgesehen, daß Gordon ihm folgen würde, und in der kurzen Zeit, als er vom Bankhalter zurückgerufen war, um sein Geld zu holen, hatte er den Diener beauftragt, hinter ihm herzugehen.

Gordon biß sich ärgerlich auf die Lippen; für so geschickt hätte er Usher nicht gehalten; aber er suchte der Tatsache eine vorteilhafte Seite abzugewinnen.

Usher konnte gemerkt haben, daß Gordon ihm schon einmal nachgegangen sei, und er wollte auf seiner Hut vor ihm sein; möglicherweise konnte er sich auch getrickt haben, und Usher hatte das Messer gar nicht wiedererkannt, der drohende Blick, dem er begegnet zu sein glaubte, konnte auch Augentäuschung sein.

Einen Augenblick zögerte er, unschlüssig, vor seiner Villa. Sollte er versuchen, den Verfolger irrezuführen oder ihn bestechen und für sich gewinnen? Aber wozu nützte das? Im Klubbuch stand sein Name und im Adresskalender seine Wohnung. Er hatte ja nichts zu verbergen, und ohne sich umzusehen, ging er in sein Haus hinein. Aber gerade, als er die Tür schloß, fiel ihm ein, daß er jetzt doch etwas zu fürchten habe, da er etwas unter allen Umständen zu verheimlichen hätte: das junge Mädchen, welches oben im Fieber lag, und die Gefahr, die er heraufbeschworen, wenn jemand sein Haus beobachtete. Er hätte doch den Mann nicht so leicht gehen lassen sollen.

Nach eilte er zum Vorgarten zurück und öffnete die Tür wieder, aber es war niemand mehr zu sehen, und seufzend kehrte er um. Er erkundigte sich dann bei der Wärterin nach dem Befinden der Kranken.

„Es geht ihr viel besser heut, Herr; sie ist ohne Fieber, aber noch schwach. Doktor Seymour war am Abend hier und sehr erlaut über den Fortschritt, den die Genesung gemacht hat. Sobald hatte er die Herabsetzung zum Besseren nicht erwartet. Er meint, der Zustand würde sich nun wohl immer mehr bessern.“

„Hoffen wir das,“ erwiderte Gordon, „Sparen Sie, liebe Wärterin, weder Mühe noch Geld; Sie sollen reichlich haben, was Sie brauchen. Könnte ich die Patientin jetzt wohl sehen?“

Die Pflegerin bat ihn, einen Augenblick zu warten, öffnete leise die Tür zu dem Krankenzimmer und trat hinein.

„Wenn Sie sich ganz still verhalten wollen, Herr, bitte,“ sagte sie, und hielt die Tür für ihn auf. „Sie schläft jetzt. Ich habe vor einer Stunde die Temperatur gemessen, es ist alles in Ordnung, sie wird wohl noch eine Weile schlafen.“

Gordon hielt seinen Atem an, als er auf die Schlafende blickte, deren langes, gelbtes Haar sich in dunklen Locken um den Kopf legte, aber er wandte sich schnell ab. Das Fieber hatte sich gelegt, er sah nicht mehr die bewußtlose Kranke in ihr, sondern ein junges, liebliches Mädchen, welches in Reinheit und Unschuld friedlich schlummerte, und die er zu belauschen, kein Recht hatte.

Ihm kam unwillkürlich jener Vers in den Sinn: „Du bist wie eine Blume, so hold, so schön, so rein; ich schau' dich an, und Wehmut schleicht mir ins Herz hinein. Mit ihr's, als ob ich die Hände auf's Haupt Dir legen sollt', betend, daß Gott Dich erhalte, so rein, so fromm, so hold.“

Er ging wieder in sein Zimmer.

10. Kapitel.

Am anderen Tage suchte er nach einem plausiblen Vorwand, um Mr. Usher zu besuchen; endlich schien ihm etwas eingefallen zu sein, er machte sich gleich früh auf den Weg zum Bath Hotel.

Als er Piccadilly (ein bekanntes Stadtviertel Londons) erreichte, fand er Usher im Hotel nicht mehr vor. Er war schon ausgegangen. Langsam ging er in dem Viertel spazieren, machte

noch einen kleinen Abstecher und sprach dann in dem Hotel vor. „Ich dachte, Mr. Usher würde nur eine kleine Morgenpromenade machen,“ erzählte ihm der Portier; „zum Frühstück ist er sicher hier. Wollen Sie nicht Ihren Namen hinterlassen?“

„Ich komme dann selber wieder; der Name tut hier nichts zur Sache,“ entschied sich Gordon.

Er entfernte sich und dachte, ich will lieber, statt ihn hier aufzulauern, nach Hause gehen und sehen, ob Miss Baumt schon ein kleines Gespräch mit mir vertragen kann. Gern hätte ich ja mit Usher vorher geredet, doch ich meine, ich komme noch zurecht dazu.

Gordon wollte sich auch gern überzeugen, ob das junge Mädchen, das, seitdem es in seinem Hause weilte, immer mehr sein Herz gefangen nahm, noch auf ihre Selbstbeschuldigung bestehen würde; oder würde sie ihm vielleicht heute eine Beichte ablegen, daß es nur ein unseliges Mißverständnis, eine verhängnisvolle Verkettung von Umständen gewesen sei, in die sie verwickelt worden war, welche sie, obgleich rein und schuldlos, zu der falschen Beichtigung veranlaßt habe?

Als er die Tür seiner Villa aufschloß, hörte er jemand die Treppe herabkommen. Er sah hinauf und erschau bis ins Innerste.

Oben stand ein Herr auf der Stiege still, den Hut auf dem Kopf und lächelte ihn verbindlich an.

Gordon glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er die bekannte, schlanke Gestalt, mit dem farblosen Gesicht und den grünlichgelben Augen erkannte. Es war Usher.

„Wie kommen Sie hierher?“ herrschte er ihn an. Usher lächelte noch immer; ein geistiges Lächeln. „Verzeihung,“ sagte er ruhig und wollte an ihm vorbei, die Treppe hinunter.

„Nehmen Sie zuerst den Hut ab, wenn Sie mit mir reden; Sie sind in meinem Hause, verzeihen Sie mich!“ fuhr ihn Gordon wütend an.

„Gewiß, mein Herr, bitte deshalb tausendmal um Entschuldigung.“ „Bitte!“

Gordon wurde ruhiger.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Der Debrecziner Attentäter ertrunken. Im Hafen von Braila ist am Dienstag ein Mann ertrunken, der für den Agitator Catareau, den Haupturheber des Debrecziner Attentats gehalten wird. Catareau war nach Breila geflüchtet, von wo er über die Donau nach Rußland zu entkommen hoffte. Dienstag bemerkte man einen schwarzgekleideten Mann zwischen dem Treibeis um sein Leben kämpfend und um Hilfe rufend. Ein am Ufer anwesender Wächter eilte herbei, aber die Eisblöcke verhinderten ihn heranzukommen, ehe der Ertrinkende in den Wellen verschwand.

Ritualmord? Schwere Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung von Lodz sind einer Meldung der „Roma Reforma“ zufolge anlässlich eines Ritualmord-Gerüchtes ausgebrochen. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, der Kaufmann Steinmann und seine Frau hätten einen Mord an einem christlichen Knaben verübt. Eine große Menschenmenge rottete sich zusammen und zog vor das Haus Steinmanns. Steinmann und seine Frau wurden so mißhandelt, daß sie lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Inzwischen wurde die Menge so groß, daß es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam. Eine Anzahl Personen wurde schwer verletzt.

Zehn Zentner Orden beschlagnahmt. Die Untersuchung gegen Pariser Ordens-Schwindler nimmt ihren Fortgang. In dieser Gesellschaft gehörten hauptsächlich drei Herren: der schon oft erwähnte Friedrich Hahn alias Baron de Champvan, ferner die Herren Bugenod und Clementi. Die Bureaus der Gesellschaft befanden sich in der Rue Marnay. Herr Clementi hat eine Villa in Dyan, in der die Polizei ebenfalls vordrang. Bei der Hausdurchsichtigung wurden nicht weniger als 100 Kilogramm Orden und Medaillen entdekt, die mit Beschlag belegt wurden.

Wassereinbruch in eine belgische Kohlengrube. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich Dienstag vormittag auf dem Kohlenbergwerk Strepy-Bracquagnies bei Mons-Belgien. In einem erst vor etwa drei Jahren in Betrieb genommenen Schacht brach infolge Rohrbruchs Wasser ein. Die Wassermassen stürzten sich in so gewaltigem Umfange und mit so großer Schnelligkeit in den Schacht, daß die einzelnen Stollen in kurzer Frist vollständig überflutet waren. Einer kleinen Gruppe war der Ausweg abgeschnitten. Bisher weiß man nur, daß fünf Arbeiter ertrunken sind. Vier werden noch vermisst und dürften ebenfalls tot sein.

Wettervorhersage für den 6. März 1914.

Böige Nordwestwinde, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 5. März, früh 7 U. 11,4 mm - 11,4 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Vom 4. bis zum 6. März haben übernachtet im Rathaus: Paul Schneider, Chauffeur, Plauen. Otto Nicemann, Kassenrevisor, Schneeberg. Reichshof: Alfred Jäger, Rm., Dresden. Edmund Waldauf, Rm., Chemnitz. Reinhold Schiel, Rm., Kuerbach. Stadt Leipzig: Ernst Diebel, Rm., Dresden. Fritz Ulgner, Heilfelder, Sgra. Stadt Dresden: Willy Briege, Schuhwarenhandler, Annaberg. Alfredo Gallo, Maurer, Padova.

Engl. Hof: Georg Bläser, Gärtler, Chemnitz. Paul Wartig und Frau, Händler, Chemnitz. Gasth. z. Brauerel: Emil Krusch, Händler. Hermann Müller, Parkettleger, Leipzig-Eutritz.

Mitteilungen des kgl. Standesamtes Eibenstock vom 25. Februar bis mit 4. März 1914.

Angebote: a) Heilige: Der Realschullehrer Johannes Paul Beger in Dresden mit Frieda Charlotte Schlegel hier. Der Dampfmaschinenführer Arthur Bruno Reiter in Reichenbach mit der Hausd. Kurelle Olga Lued in Oberwildenthal. Der Schiffenführer Emil Walter Weigel mit der Hausd. Martha Elise Baumann, beide hier.

b) auswärtige: keine. c) Geburten: (Nr. 7-9) Der Schmiedegeselle Gottfried Rudolph Schuster mit der Hausd. Anna Elise Bentz, beide hier. Der Restaurateur Paul Arthur Reimann mit der Stickerin Camilla Johanne Schmalz, beide hier. Der kgl. Waldwärter Carl Anton Fein mit der Wirtshausbesitzerin Amalie Irma Seidel, beide in Wildenthal.

d) Geburten: (Nr. 43-47) Dem Maschinenführer Albert Emil Rieder hier 1 S. Dem Maschinenführer Emil Walter Kuerswald hier 1 Z. Dem Schiffenführer Paul Alfred Unger hier 1 Z. Dem Maschinenführer Gustav Armin Wehmer hier 1 S. Dem Hausmann Carl Paul Schönfelder hier 1 S. Dem Eisenhüttenarbeiter Ernst Hermann Unger hier 1 Z.

e) Sterbefälle: (Nr. 31-34) Charlotte Elise Heymann hier, 1. des Handarbeiters Max Alban Heymann, 9 J. 2 M. 7 T. Christian Gottlieb Scheller hier, 73 J. 6 M. 6 T. Curt Schönfelder hier, S. des Hausmanns Curt Schönfelder, 1 Stunde. Hierüber 1 Totgeburt.

Neueste Nachrichten.

— Köln, 5. März. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Nach Pariser Pressemeldungen soll der Wechsel des deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg, Grafen Dohna-Schlobitten mit einer deutsch-russischen Verständigung wegen der Mission des Grafen Liman v. Sanders in Verbindung gebracht werden. Eine derartige Vermutung ist aber durchaus unrichtig. Der Wechsel in dem Posten des deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg war schon lange vor der Entsendung des Generals Liman v. Sanders in Aussicht genommen. Kaiser Nikolaus hat den Nachfolger des Grafen Dohna-Schlobitten schon im November vorigen Jahres kennen gelernt, als er zur Hochzeit des Herzogs von Braunschweig in Berlin weilte.

— Breslau, 5. März. Infolge des Ablebens des Kardinals Dr. Kopp wurde Dr. König mit der Leitung der Diözese beauftragt. Dr. König hat im Namen der katholischen Mitglieder des Reichstags ein Beileidetelegramm gesandt. Kaiser Wilhelm hat mit der Vertretung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten den Fürsten zu Hatzfeld beauftragt.

— Bittsch (Kreis Saargemünd), 5. März. Vor dem Kriegsgericht hatte sich, wie erst jetzt bekannt wird, in den letzten Tagen der Leutnant Freiherr von Forstner wegen Soldatenmißhandlung zu verantworten. U. a. wurde ihm vorgeworfen, daß er eine große Zahl schwerer Verfehlungen des Sergeanten Höflich gegen elsass-lothringische Rekruten gebüßt hat. Der Sergeant Höflich wurde zu 16 Tagen Mittelarrest, und Leutnant Forstner zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt. Die Soldaten, die über die Vorfälle gesprochen hatten, erhielten 5 bzw. 4 und 2 Wochen Stubenarrest.

— Wien, 5. März. Das zukünftige Zusammenreffen des Peterburger Artikels der „Kölnischen Ztg.“ über die russischen Rüstungen gegen Deutschland und eine Auslassung der hochoffiziösen „Wiener militärischen Rundschau“ über die bevorstehende allgemeine Probemobilisation Rußlands, die im April beginnen soll, nimmt ein Teil der Presse zum Anlaß von Erörterungen der russischen Auslandspolitik, die zum Teil inspiert sein mögen. Darauf deutet wenigstens der Umstand hin, daß die allgemeine Lage keinen anderen, als einen militärtechnischen Zweck der Mobilisation erkennen läßt. Freilich wird auch darauf hingewiesen, daß die Probemobilisation im Jahre 1912 ebenfalls mit militärtechnischen Gründen begründet wurde, die sich hinterher als eine diplomatische Unterstützung des Balkanbundes herausstellte. Eine Beunruhigung wäre aber trotzdem nicht angebracht, denn der Dreibund ist vor Ueberraschungen in jeder Hinsicht geschützt.

— Petersburg, 5. März. Die Polizei verhaftete eine elegant gekleidete Dame, die sich ohne Paß zu befinden in einem Petersburger Hotel aufhielt. Die Verhaftete gibt an, eine Prinzessin Wera Dolskinski zu sein, verweigert aber jede weitere Auskunft. Sie trug bei ihrer Verhaftung große Geldbeträge bei sich. Man erwartet in Petersburg sensationelle Enthüllungen.

— Rom, 5. März. Der Paß, der bekanntlich prinzipiell auf dem Standpunkt Dr. Kopp's stand, war über die Todesnachricht sehr niedergeschlagen. In Kreisen der Staatsmänner hofft man, daß jetzt nach dem Tode der beiden Hauptmatadore Fischer und Kopp die Herstellung des Friedens im Gewerkschaftsstreit in Deutschland erleichtert wird. Der Tod hat im Vatikan schmerzliche Berührt.

— Paris, 5. März. Wie der „Figaro“ erfährt, beabsichtigt der neugewählte Präsident Brasiliens, Braz, im nächsten Monat eine Europareise anzutreten, um die verschiedenen Staaten im Interesse Brasiliens zu besuchen.

Kursbericht vom 4. März 1914.

Table with 2 columns: Deutsche Fonds and Ausländische Fonds. Includes entries like Reichsanleihe, Preussische Consols, Sächs. Rente, etc.

Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Table with 4 columns: Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser., Sächsische Bank, Industrie-Aktien, and Bank-Aktien. Lists various stocks and bonds with their respective values.

Unsere so beliebten

95 Pfennig-Schlager

And wieder eingetroffen.

Wir empfehlen so lange Vorrat reicht

Wäschekörbe	95 Pf.	Bandkörbe	95 Pf.
Blusenschürzen	95 Pf.	Kindersteppdecken	95 Pf.
Blusen-seide	Meter 95 Pf.	3 Mtr. Läuferstoff	95 Pf.

A. J. Kalitzki Nachflg.

Gasthof Oberwidenhof.
Sonnabend, Sonntag u. Montag,
den 7., 8. u. 9. März Ausschank von
ff. Bodbier.
Spez.: Schinken u. Kartoffel-
salat. — Stoff hoch. — Keitlich gratis.
Um zahlreichen Besuch bittet
Guido Geyer.

P. Rossner's Zahnpraxis,
Nordstrasse 2.
Sprechstunden:
Wochentags v. früh 8—6 Uhr nachm.,
Sonntags 8—2
Modernen Zahnarzt, speziell ohne
Platte, Goldkronen, Brücken und
Stiftzähne, Zahnoperationen, Plom-
ben in Gold, Porzellan u. s. w.
Beste Bedienung. Billigste Preise.

WYBERT-TABLETTEN
Name gesetzlich geschützt
Hundert von Sängern und
Gesangsvereinen bezeugen ein-
mütig die hervorragenden Eigen-
schaften der Wybert-Tabletten
auf den Hals, Klarheit u. Kraft
der Stimme wird sofort durch
Gebrauch der Wybert-Tabletten
erzielt. Ein Versuch überzeugt.
Vorrätig in allen Apotheken
à 1 Mark.

Anerkannt
vorzügliche
Qualitäten



MIGNON

KAKAO SCHOKOLADE

DAVID SÖHNE A.G. HALLE a.S.

Strickmaschinen
f. häusl. Erwerb. Anzahl. 30—50 Mk.
Rich. Wünsch, Mühlhausen i. Th.
Stube, Küche und Kammer
mit Vorfaal per 1. Juli zu ver-
mieten. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Eisenbier „Ferrmaltan“

D. R. P. Nr. 261305.

D. R. Wz. Nr. 134826. D. R. Wz. Nr. 137327.

Hervorragendes Nähr- und Stärkungstrank

mit feststehendem organischem Eisengehalt
für Blutarme, Bleichsüchtige, Wöchnerinnen,
stillende Mütter, Nervöse, Rekonvaleszenten.

Alkoholarm, extraktreich, Ap-
petit anregend.
Aerztlich empfohlen und begut-
achtet.

Von hervorragenden Chemi-
kern analysiert.

Fragen Sie Ihren Arzt.

Preis
pro Flasche 20 Pfg. (ohne Einlage).

Verkaufsstelle für Eibenstock

Max Heilmann.

Feldschlösschen-Brauerei

Aktiengesellschaft zu Chemnitz-Kappel

Fernsprecher Nr. 179 u. 6579.

Evangelischer Bund, Zweigverein Eibenstock.

Hauptversammlung

Freitag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr

in einem Zimmer des „Deutschen Hauses“.

- 1) Vorlegung der Rechnung.
- 2) Mitteilung aus den Akten und Aussprache darüber.
- 3) Neuwahl des Vorstandes.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Restauration „Grünes Thal“, Sosa.

Heute Freitag, den 6. März und folgende Tage

Ausschank von ff. Bodbier.

Bodwürstchen, Schinken u. Kartoffelsalat usw.

Dierzu laden freundlichst ein

Kurt Heymann und Frau.

Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

Eine Parterrewohnung per 1. April zu vermieten
Langestraße 15.

Suche per 1. April ein 15—16
Jahre altes ordentliches
Dienstmädchen
bei gutem Lohn u. guter Behandlung.
Willy Leistner, Fleischer,
Gelenau i. Erggeb.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte

Schiffenaufpasser
gesucht **Bodelstraße 6.**

Schiffenaufpasser
wird gesucht **Albertstr. 5.**

Metallbetten an Private.
Katalog frei.
Sofa- und Matratzen, Kinderbetten,
Eisenmöbelfabrik, Fußl. i. Thür.

Schöne Wohnung
ist ab 1. April zu vermieten
Maria Angermannstr. 6.

Plüsch ist und bleibt
der beste
Sofabezug
In bunten und glanzvollen, mod. Mustern,
direkt u. billig zu beziehen von
Verwand- **Paul Thom** CHEMNITZ
8 haus Chemnitz 2
Muster frei gegen freie Rücksendg.

Zur gef. Beachtung!

Wir bringen hiermit wiederholt in
Erinnerung, daß Inserate für die
am Abend auszugebende Nummer
spätestens vormittags 10 Uhr
abgegeben werden müssen. Grö-
ßere Inserate und insbesondere Ge-
schäftsempfehlungen bitten wir schon
am vorhergehenden Tage einzu-
senden, denn je zeitiger wir dieselben
erhalten, umso mehr Sorgfalt kann
auf wirkungsvolle Ausstattung der-
selben verwandt werden.

Im Interesse der rechtzeitigen Fer-
tigstellung der Zeitung bitten wir um
gef. Beachtung des Vorstehenden.
Expedition des Amtsblattes.

Deutsches Haus.
Nächsten Montag, den 9. März:
Großes Kaffeetränzchen.

Der billige
Schuhwaren-Verkauf
von **Willy Brieger** aus **Annaberg**
im **Hotel Stadt Dresden**
beginnt **Freitag** früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr,
Sonnabend von früh 9 bis abends 9 Uhr,
Sonntag findet der Verkauf nicht mehr statt.

Das muß ich wissen!

Von den verschiedensten Seiten werden unserer Bevölkerung unter
dem Namen Kaffee, Ersatz angeboten, die einen Labetrunk abgeben, weder
Herz noch Nieren, noch sonst etwas angreifen sollen, aber wohl seitens die-
ser Anforderungen entsprechen. Dabei wächst bei uns eine Pflanze, der
jahrhundertlang eine große Heilkraft zugesprochen, die dann vergesse-
nen, sogar angefeindet wurde, aus deren Wurzeln sich ein treffliches, kaffeear-
tiges Getränk herstellen läßt. Dies ist die blausternige Wegwarte, die
Cichorie!

Was sagen nun die neuesten wissenschaftlichen Forschungen über den
Genuß von Cichorien?!!
Ein Auszug aus einer Reihe Gutachten hochangesehener deutscher
Professoren sagt wörtlich:

„es ergibt sich mit voller Sicherheit, daß der Cichorienkaffee
nicht nur ein gesundheitlich unschädliches Genusmittel ist, sondern
in mehrfacher Weise die Verdauungsorgane direkt günstig zu be-
einflussen und schädliche Gährungs- und Fäulnisvorgänge im Ma-
gen und Darmkanal zu unterdrücken und ihr Auftreten zu ver-
hindern imstande ist.“

Cichorien ist heute, in Folge verbesserter Herstellung, auch ganz etwas
anderes, als was Cichorien früher war!

Unser Tafelcichorien in Würfel ist der beste, ist unübertroffen in
Güte; 1 Tafel hat 50 Würfel und kostet 10 Pf.; 1 Würfel, aufgelocht,
gibt eine große Tasse eines schmackhaften, für Erwachsene, wie Kinder,
sehr bekömmlichen, auch wohlfeilen Getränkes.

Unser Cichorien ist ebenfalls vorzüglich als Kaffeezusatz!

Dommerich & Co., Magdeburg = Budau,
Anter-Cichorien-Fabrik.

Hausordnungen hält vorrätig
Emil Hannebohn's Buchdruckerei.